



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Schlacht bei Idistaviso.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

einem heftigen Wortwechsel, der, wenn sie nicht der Fluß getrennt hätte, zu einem Zweikampfe geführt haben würde. Er bat und beschwor ihn anfangs, sein Vaterland nicht zu verraten, und reizte ihn schließlich durch heftige Schmähungen. Hermann hatte allerdings die edelsten Absichten, die Stämme seines Vaterlandes unter einem gemeinsamen Oberhaupte zu vereinigen, mag aber manchen durch sein leidenschaftliches Wesen abgestoßen haben. Später ward ihm zum Vorwurf gemacht, er strebe nach der Königsherrschaft und suche die Freiheit seines Volkes zu unterdrücken. Deshalb ward ihm später von seinen eignen Verwandten nachgestellt, und er fiel durch Hinterlist, erst 37 Jahre alt. Aber sein Andenken lebt noch fort bei seinem Volke in Heldenliedern, und die dankbare Nachwelt hat ihm ein herrliches Denkmal errichtet.

Doch kehren wir zu den weiteren Kriegsunternehmungen der Deutschen zurück. Nach dem zurückgeschlagenen Angriffe auf das Lager bei den pontos longi griffen sie das Kastell Aliso an der Lippe an. Germanikus eilte auf diese Nachricht mit sechs Legionen herbei, während sein Legat Lälus einen Einfall ins Chattenland machte. Die Germanen, welche Aliso belagerten, zerstreuten sich sofort, nachdem sie zuvor den von Germanikus neu errichteten Grabhügel der Varianischen Legionen, sowie die ara Drusi, einen alten, zu Ehren des Drusus erbauten Altar, zerstört hatten. Letztern ließ Germanikus wieder herstellen; den Grabhügel der Varianischen Legionen jedoch zu erneuern, hielt er nicht für geraten. Warum nicht? fragen wir unwillkürlich. Vermutlich boten die ungünstigen Terrainverhältnisse zu viel Schwierigkeiten. Das Kastell Aliso soll, nach der Annahme des gründlichen Spezialforschers Effellen, bei Hamm am Einfluß der Ohse in die Lippe zu finden sein („Geschichte der Sigambren“, „Kastell Aliso“) und unter der ara Drusi denkt er sich ein hügelartiges Kenotaph, dessen Überreste er in der sogenannten Hohenburg unweit Aliso wiedererkennen will. Wir können hier unmöglich auf alle abweichenden Ansichten eingehen.

Schlacht bei Idistavisu. Im Jahre 16 fand ein Zusammenstoß der Römer und Cherusker an der Weser statt, welchem der bereits erwähnte Wortwechsel zwischen Hermann und seinem Bruder Flavus vorausging. Mit Mühe hielt der Legat Stertinius den wütenden Flavus zurück, während gegenüber Hermann ihn einen Sklaven und Verräter schalt und drohend eine baldige Schlacht ankündigte. Die Feindseligkeiten wurden durch die römischen Bundesgenossen, die Bataver, eröffnet, welche über den Strom setzten, aber von den Cheruskern zurückgetrieben wurden. Ihr tapferer Anführer Cariovalda fiel nach heftiger Gegenwehr; den übrigen eilte die römische Reiterei unter Stertinius und Amilius zu Hilfe. Nach dem bewerkstelligten Übergange über die Weser erfuhr Germanikus durch einen Überläufer, daß sich germanische Volksstämme in einem nahen, dem „Herkules“ (d. i. Donar) geweihten Walde versammelten und eine Schlacht vorbereiteten. Ein der lateinischen Sprache kundiger Germane schlich sich in der Nachtzeit an den feindlichen Lagerwall heran und suchte durch lockende Versprechungen Überläufer heranzuziehen. Dies erfüllte die Römer mit immer größerer Erbitterung. Ein Versuch, das Lager anzugreifen, war erfolglos. Am folgenden Tage feuerten die beiden Heerführer ihre Truppen zum Kampfe an. Unweit der Weser zieht sich eine von Hügeln und Wald begrenzte Ebene hin, welche die Römer Idistavisu oder Idistavisus nannten. Man hat diesen

Namen mit Idisen oder Disen, germanischen Seherinnen, zusammengebracht, und Grimm übersetzt es mit Feenwiese. Andere erklären es viel einfacher von dem deutschen: „Es ist eine Wiese“. Das Schlachtfeld wird übrigens allgemein bei Hessisch-Oldendorf angenommen, unweit des Steinhuder Meeress. Durch zwei fliehende Scharen wurden hier die Cherusker, welche von den Höhen herabstürmten, eingeengt und gerieten in große Verwirrung. Umsonst suchte Hermann, auf eine erhaltene Verwundung deutend, die Schlacht zu halten. Auf einem wilden, feurigen Rosse, das Antlitz, um nicht erkannt zu werden, mit Blut gefärbt, schlug sich Hermann durch die römischen Bundesgenossen durch. Auf ähnliche Weise entkam Juguiomar. Viele suchten sich durch Schwimmen über die Weser zu retten, wurden aber meist durch Geschosse erreicht oder extranken; andere erklimmen hohe Bäume, wurden aber zum Scherz wie Vögel herabgeschossen oder durch das Umhauen der Bäume getötet. So erfochten die Römer einen glänzenden Sieg; wenigstens erzählt dies so der römische Geschichtschreiber Tacitus. Unter der Beute fand man Ketten, welche die Germanen für die Feinde zum voraus mitgebracht hatten. Die Römer begrüßten mit Jubel den Germanikus als Sieger und errichteten ihm eine Siegestrophäe. Der Anblick derselben reizte die Germanen zu neuem Kampfe, wahrscheinlich bei Minden; aber sie wurden völlig geschlagen. Germanikus errichtete vier Haufen von Waffen mit der stolzen Inschrift: „Nach der Besiegung der Völker zwischen Rhein und Elbe hat das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars, Jupiter und Augustus errichtet.“ Seiner selbst erwähnte er nicht, sei es aus Besorgnis vor Neid oder aus Bescheidenheit. Hierauf trat der Feldherr den Rückweg an, größtenteils zu Wasser, die Ems hinab in den Ozean. Hier aber überfiel die Schiffe ein heftiger Orkan; viele versanken oder scheiterten an Klippen, und die Mannschaft ging elend zu Grunde. Germanikus landete an der Küste der Chauken und beklagte jammernd am Gestade den Unfall, indem er sich selbst den Urheber nannte. Mit Mühe und Not suchte er die Trümmer seines Heeres zusammen und setzte den Rückweg fort. Die Ausstände einiger germanischen Volksstämme, welche das Unglück der Römer benutzen wollten, dämpfte er und überfiel die Marsen, welche in einem nahen Haine einen Adler der Varianischen Legion verborgen hatten. Auf wiederholtes Drängen des Tiberius, Germanikus möchte zu seinem wohlverdienten Triumph nach Rom zurückkehren, leistete dieser Folge. Er erhielt sodann den Oberbefehl im Orient, starb aber schon im Jahre 19 in Syrien.

Sein Nachfolger Drusus, ein Bruder des Germanikus, stand von weiteren Nachzügen ab; und als nach dem Tode des Tiberius eine Reihe unfähiger Kaiser in Rom herrschte, wurde an weitere Feldzüge in Germanien nicht mehr gedacht. Die Deutschen blieben also frei und selbständig, und die Römer hatten trotz des Sieges an der Weser keinen bleibenden Erfolg errungen.

Es erübrigt nur noch, auf die weiteren Schicksale Hermanns, seiner Familie und Verwandten zurückzukommen.

Bei dem glänzenden Triumphzug, welchen Germanikus am 26. Mai im Jahre 17 über Cherusker, Chatten, Angrivarier und sonstige deutsche Stämme bis zur Elbe in Rom hielt, zog Thusnelde mit ihrem dreijährigen Söhnchen Thumelikus, Sostihakus, der Sohn des Segimer mit seiner Gattin, und Segimundus, ein Sohn des Segestes, mit; Segestes selbst aber, dem die Römer seinen Verrat belohnt hatten, durfte dieses Schauspiel in Freiheit mit ansehen.